MAGAZIN
02/16

STIFTUNG
MERCATOR
SCHWEIZ

ENGAGIERT

ZWISCHEN
VORLESUNG

UND
NEBENJOB

JUGENDGIPFEL
60 Jugendliche aus aller Welt entwickeln Ideen zur Lösung globaler Probleme

UMWELTUNTERRICHT
Kinder lernen, im Alltag einen Beitrag für die Umwelt zu leisten

FRÜHFÖRDERUNG
In Hausbesuchen arbeiten Elterntrainerinnen über mehrere Jahre mit Familien zusammen

Studierende setzen sich mit eigenen Projekten für die Gesellschaft ein

TROTZDEM ERFOLGREICH

Die Studie ‹Pathways to Success› zeigt: Junge Menschen mit Migrationsgeschichte haben oftmals eine schwierige Ausgangslage für ihre Karriere. Viele steigen trotzdem auf.

TEXT / PHILIPP SCHNELL UND ROSITA FIBBI

Majlinda (32) ist die älteste Tochter einer vierköpfigen Familie. Ihre Eltern sind 1975 aus der Nähe von Tirana in die Schweiz gekommen, um hier zu arbeiten. Geboren im Kanton Basel-Landschaft, wuchs Majlinda in einer kleinen Gemeinde auf. Sie besuchte zunächst die Primarschule im Ort und wechselte anschliessend auf Empfehlung ihres Klassenlehrers in die Sekundarschule mit gymnasialen Anforderungen im Nachbarort. Da sich ihre Eltern mit dem Schweizer Bildungssystem kaum auskannten, vertrauten sie der Empfehlung des Lehrers. Majlinda war eine gute Schülerin und schloss das Gymnasium später erfolgreich ab. Im Anschluss studierte sie Rechtswissenschaft und erhielt 2006 ihren Master. Majlinda ist die erste in ihrer Familie mit einem Universitätsabschluss. Heute arbeitet sie als Juristin am Obergericht im Kanton Basel-Landschaft.

UNGLEICHE KARRIEREWEGE

Majlindas erfolgreicher und nahtloser Bildungs- und Berufsverlauf ist noch immer kein Normalfall in der Schweiz. Jugendliche mit Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien oder in der Türkei – die zwei grössten Nachkommengruppen von Migranten in der Schweiz – schlagen nur halb so oft einen so geradlinigen Karriereweg ein wie ihre gleichaltrigen Freunde ohne Migrationshintergrund. Etwas mehr als jeder vierte Jugendliche ohne Migrationsgeschichte (28%) findet den Weg über das Gymnasium und die

Universität in gehobene berufliche Positionen. Bei Nachkommen von Migrantinnen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien oder aus der Türkei ist es lediglich jeder Siebte (16%). Das zeigen die Ergebnisse der Studie ‹Pathways to Success› des Schweizerischen Forums für Migrations- und Bevölkerungsstudien an der Universität Neuenburg. Die Datengrundlage lieferten Befragungen des Forschungsprojekts ‹The Integration of the European Second Generation› (TIES), die 2008 in den Kantonen Zürich, Basel-Stadt und Basel-Landschaft mit jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren durchgeführt wurden. Die Befragten haben entweder Eltern(teile) aus der Türkei oder dem ehemaligen Jugoslawien oder sie stammen aus Familien ohne Migrationsgeschichte.

UNTERSUCHUNG DES AUFSTIEGS

Mit einem kombinierten Forschungsansatz aus qualitativen und quantitativen Methoden untersucht die Studie den Zusammenhang zwischen Bildungsmöglichkeiten, dem städtischen Umfeld und dem sozialen Aufstieg der Kinder von Einwanderern. Die quantitative Analyse erforscht, wie kulturelles, ökonomisches und soziales Kapital die erfolgreiche Entwicklung von Jugendlichen beeinflussen. Die qualitative Analyse konzentriert sich anschliessend auf die Prozesse, die beim sozialen Aufstieg und in individuellen Karrieren eine Rolle spielen. Die Analyse der Erfahrungen und Strategien erfolgreicher Einwandererkinder soll dabei helfen, Integrationsprozesse besser zu verstehen und aufzuzeigen, wie der schulische und berufliche Erfolg von Kindern mit Migrationshintergrund gefördert werden kann.

Eine Erklärung für die Unterschiede im Karriereverlauf der Jugendlichen ist der Zeitpunkt, an dem über den weiteren Bildungsweg entschieden wird. In der Schweiz fällt diese Entscheidung im internationalen Vergleich sehr früh – zu einem Zeitpunkt, an dem der Einfluss der Eltern und ihrer Bildungsgeschichte noch sehr gross ist. Viele zugewanderte Eltern, insbesondere wenn sie als Arbeitskräfte angeworben wurden, verfügen oftmals nur über eine geringe schulische Bildung. Sie sind weder mit dem Lernstoff noch mit der Sprache oder dem Schulsystem vertraut. Und dadurch sind ihre Kinder benachteiligt. Die kurze Zeit bis zur ersten Schullaufbahnentscheidung reicht für viele Kinder nicht aus, ihre schlechteren Startbedingungen zu überwinden und mit anderen Schülerinnen und Schülern gleichzuziehen. Und selbst wenn diese Hürde erfolgreich genommen wurde, bedarf es auch im weiteren schulischen Werdegang viel elterlicher Unterstützungsleistung, um das Gymnasium erfolgreich abzuschliessen. Können die Eltern diese Unterstützung nicht erbringen, bleibt Jugendlichen der Weg ins Gymnasium und in die Universität verwehrt. Die Chance auf gehobene, gut bezahlte Berufe rückt damit in weite Ferne. Das trifft besonders für Kinder von Migrantinnen und Migranten zu.

Das ist allerdings nur eine Seite der Medaille, wie die Studie ‹Pathways to Success› zeigt. ‹Secondos› sind deutlich häufiger aufwärts mobil als Gleichaltrige ohne Migrationsgeschichte. Wie genau ist das zu verstehen? Sie starten ihre Schullaufbahn zwar in niedrigeren Schulformen und absolvieren häufiger ein Brückenangebot und eine Lehre. Doch über verschiedene Wege – direkt im Arbeitsmarkt oder dank weiterführender Bildung – erreichen sie langfristig stabile Positionen im mittleren oder oberen Berufssegment. Mit anderen Worten: Während die Nachkommen von Migranten zwar die Top-Positionen am Schweizer Arbeitsmarkt kaum erreichen, sind sie häufiger unter den Aufsteigern zu finden. Sechs von zehn Secondos (62%) mit Wurzeln in der Türkei oder im ehemaligen Jugoslawien erreichen über (Aus-)Bildungswege die Mittelschicht, während es unter den Jugendlichen ohne Migrationsgeschichte nur vier von zehn sind.

Branko (31), Sohn von Eltern aus Serbien, ist so ein ‹Aufsteiger›. Sein Lebenslauf liest sich so: Zuerst Sekundarschule mit Basisanforderungen in Zürich; einmal eine Klasse wiederholt; Brückenangebot; Lehre als kaufmännischer Angestellter bei einer Bank. Nach dem Ende der Lehre wurde Branko von der Bank übernommen. Er besuchte interne Weiterbildungen, lernte ‹Business English› und verbrachte vier Monate in einer Filiale im Ausland. Heute, nach mehr als zehn Jahren Arbeitserfahrung, leitet Branko den Bereich ‹Gewerbekunden› in der Bank und hat vier Mitarbeiter. Aufstiegsmöglichkeiten direkt im Beruf, so wie bei Branko, sind für viele Secondos wichtig. Das wird in der Befragung im Rahmen der Studie deutlich. Werden im Job Möglichkeiten der Qualifizierung angeboten, werden sie häufig genutzt.

Dass Wege der Aufwärtsmobilität sehr unterschiedlich und mit Höhen und Tiefen verlaufen können, zeigt der Lebenslauf von Deniz (29), Tochter von türkischen Eltern. Ihre Noten in der Schule waren «ok – eher Durchschnitt», wie sie selbst sagt. Deniz wollte anschliessend raus aus der Schule und begann eine Lehre als Kleinkinderzieherin. Während dieser Zeit wurden ihre Noten in der Berufsschule deutlich besser. Der Unterricht und die Praxisnähe machten ihr Spass. Aufgrund ihrer guten schulischen Leistungen entschied sie sich für die Berufsmatura. Motiviert von ihrem Erfolg in der Berufsschule studierte sie anschliessend an der Pädagogischen Hochschule. Heute arbeitet Deniz als Primarschullehrerin. Für einen solchen Weg nach oben sind der Glaube an sich selbst und an die eigene Leistung sowie das familiäre Umfeld wichtig – wie die statistischen Analysen der Studie zeigen. Deniz beschreibt das in ihren Worten so: «Ich wusste, ich kann das (Berufsmaturität) schaffen, wenn ich will und mich anstrenge.» Die Entscheidung für die betriebliche Ausbildung als Kleinkinderzieherin und für den Besuch der Fachhochschule hat sie mit ihren Eltern besprochen.

> «Die Zahl erfolgreicher Kinder von Migranten wächst. Das Potenzial dieser zweiten Generation wird noch viel zu wenig beachtet.»
>
> ROSITA FIBBI, UNIVERSITÄT NEUENBURG

«Sie konnten mir beim Lernen für die Prüfungen nie helfen. Aber sie haben an mich geglaubt und mir bei den Entscheidungen, vor allem für die FH, Mut gemacht. Damit haben sie mir auf ihre Weise geholfen.»

POSITIONEN IN DER MITTELSCHICHT

Zusammengefasst zeigt sich: Kinder von türkischen Eltern und von Familien aus dem ehemaligen Jugoslawien erreichen zwar deutlich seltener Kaderpositionen als Gleichaltrige ohne Migrationsgeschichte. Aber Nachkommen dieser beiden Migrantengruppen sind alles andere als erfolglos: Gemessen an den niedrigeren Schultypen zu Beginn ihrer Karriere klettern sie die Bildungs- und Berufsleiter häufiger hinauf als Jugendliche ohne Migrationsgeschichte mit der gleichen Startposition. Sie werden zwar seltener Arzt, Top-Manager oder Anwältin, erreichen aber häufiger stabile Positionen in der Mittelschicht. Und das ist ein Erfolg.

ROSITA FIBBI ist Projektleiterin der Studie ‹Pathways to Success› in der Schweiz und Wissenschaftlerin am Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien der Universität Neuenburg.

PHILIPP SCHNELL ist Post-Doc im Projekt und Lehrbeauftragter an der Universität Wien.

SFM

Das Schweizerische Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) ist ein in der Forschung und Lehre tätiges Institut der Universität Neuenburg. Es wurde 1995 mit dem Ziel gegründet, einen Beitrag zu pragmatischen Diskussionen migrationsrelevanter Themen zu leisten. Seither hat das SFM über 200 Studien durchgeführt, die entweder vom Schweizerischen Nationalfonds SNF oder von unterschiedlichen Institutionen wie Behörden des Bundes, der Kantone, Gemeinden sowie privaten Trägerschaften in Auftrag gegeben wurden. Das SFM beteiligt sich ausserdem aktiv an internationalen Forschungsprogrammen.
www.migration-population.ch

GRÜNDE FÜR DEN AUFSTIEG

Erfolgreiche Bildungs- und Berufskarrieren in der Schweiz sind häufig eine Frage der sozialen Herkunft. Die Ergebnisse der Studie ‹Pathways to Success› zeigen: Neben dem Bildungsstand, Beruf und Einkommen der Eltern gibt es weitere persönliche, familiäre und ausserfamiliäre Faktoren, die zum schulischen und beruflichen Erfolg von Kindern zugewanderter Eltern beitragen können. Neben ihrer eigenen Motivation und ihren individuellen Fähigkeiten spielen der Zusammenhalt in der Familie, das elterliche Engagement in schulischen Belangen und ein Austausch über Ziele und Möglichkeiten eine wichtige Rolle für den Werdegang der Kinder. Auch wenn die Eltern ihren Kindern oft nicht beim Lernen helfen können, so können sie die notwendige emotionale Unterstützung bei wichtigen Entscheidungen für Bildungs- und Berufswege bieten. Familiäre Rahmenbedingungen dieser Art führen zu einem gesteigerten Selbstwertgefühl und zu einer erhöhten Leistungsfähigkeit der Kinder – trotz schwieriger sozio-ökonomischer Rahmenbedingungen.

Entscheidend für die Karrierewege von jungen Menschen aus Migrationsfamilien sind auch Schlüsselpersonen ausserhalb der eigenen Familie. Schulische Erfolge hängen oft stark von der Beziehung zu den Lehrkräften ab. Gute Lehrer-Schüler-Beziehungen helfen insbesondere Jugendlichen mit Migrationshintergrund dabei, sich in der Schule zugehörig zu fühlen, was sich positiv auf die Leistungsfähigkeit auswirkt. Oft sind es Lehrerinnen und Lehrer, die die Jugendlichen über Optionen und (alternative) Wege im Bildungssystem beraten. Sie liefern entscheidende Informationen, die zugewanderte Eltern ohne Kenntnisse des Schweizer Bildungssystems ihren Kindern selten bieten können. In der Arbeitswelt sind es Kollegen oder Vorgesetzte, die über Weiterbildungsmöglichkeiten oder Karriereoptionen informieren. Solche Netzwerke und Zugänge zu Informationen ausserhalb der Familie sind für junge Menschen mit Migrationshintergrund entscheidende Faktoren, um schulisch und beruflich den Weg nach oben einzuschlagen.